

Reflexe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **29 (2003)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Nach Schätzungen gibt es in Deutschland rund drei Millionen Menschen, die körperlich darunter leiden, dass ihre Angehörigen abhängig sind», sagte Ulrich Kemper, leitender Arzt der Gütersloher Bernhard-Salzmann-Klinik. «Beschwerden wie Migräne oder Rückenschmerzen kommen bei Betroffenen regelmäßig vor», sagte Kemper. «Es wird nur häufig sehr spät oder gar nicht erkannt, dass die Schmerzen nicht von den abgenutzten Bandscheiben stammen. Wenn ein Hausarzt zum Beispiel eine Frau wegen Migräne behandelt und gleichzeitig mitbekommt, dass der Mann öfter eine Fahne hat, muss er in Betracht ziehen, dass die Beschwerden von der Co-Abhängigkeit stammen könnten», sagte Kemper. Gründe für die Symptome seien unter anderem, dass Sucht eines Angehörigen oder Partners ein Thema sei, dessen man sich schämt. «Man kann nicht mit Bekannten oder der Nachbarin über die Belastungen, die die Sucht des Partners mit sich bringt, sprechen.» Das verursache eine Art «dauernde innere Unruhe». Darauf reagiere der Körper. Hilfe gibt es für Betroffene auch in Selbsthilfegruppen oder im Internet: www.freundeskreisesucht.de

25.08. 2003 www.netdoktor.de

REFLEXE

Am Universitätsklinikum Erlangen wird erstmals in Deutschland eine spezielle Therapie für Menschen mit Kaufsucht angeboten. In einem Modellprojekt mit etwa 60 freiwilligen Teilnehmenden solle vom kommenden Jahr an erforscht werden, ob Betroffenen mit einer Verhaltenstherapie nachhaltig geholfen werden kann. Das Problem geht durch alle Gesellschaftsschichten und Altersgruppen, dabei sind deutlich mehr Frauen als Männer betroffen. Auch die Wahl der Konsumgüter ist unterschiedlich: Während sich Frauen vor allem mit Kleidung, Schuhen, Kosmetik, Lebensmitteln und Haushaltsgeräten eindeckten, favorisierten Männer eher moderne Technikartikel, Sportgeräte, Autozubehör und Antiquitäten. «Die Betroffenen kaufen ein, um damit Stimmungen zu kompensieren», erklärte die Projektleiterin Astrid Müller.

6.08.2003 www.psych.med.uni-erlangen.de/klinik/psychosomatik.php

REFLEXE

Aber nicht nur Kaufsucht ist bei Frauen vermehrt ein Thema. 82.000 Österreicherinnen sind alkoholkrank. 43 Prozent von Ihnen haben alkoholkrane Eltern und ein Fünftel einen Alkoholiker als Partner. Die typische alkoholkrane Frau ist bei Beginn des problematischen Trinkens im Schnitt 34 Jahre alt, und damit durchschnittlich sieben Jahre älter als der alkoholkrane Mann. Sie ist häufiger geschieden, und ihr Bildungsniveau ist signifikant höher als das des männlichen Alkoholikers. Neben dem Alkoholproblem kämpfen Frauen auch oft mit sozialen Problemen: Trinkende Männer werden von der Gesellschaft nach wie vor akzeptiert, trinkende Frauen hingegen verurteilt.

22.8. 2003 www.medaustria.at

REFLEXE

Da es Frauen und Mädchen in Männerdomänen nach wie vor schwieriger haben, zeichnet das Eid. Büro für Gleichstellung von Mann und Frau jährlich kulturelle und künstlerische Projekte aus, die sich an Kinder und Jugendliche richten und die Gleichstellung zum Thema haben. Der Kinder- und Jugendmedienpreis «Die rote Zora» 2003 geht an Mithras N. Leuenberger für die Gründung und den Aufbau der Djane-Schule rubinia, welche Mädchen und junge Frauen zum Plattendrehen anregt und sie unterstützt im Musikbereich ihre eigenen Ziele zu verfolgen.

7.11.03 www.equality-office.ch Kursinfos und mehr über die Djane-Schule unter www.rubiniadjaneschule.ch

REFLEXE

Der Haschischkonsum verdoppelt sich in der Schweiz innert 10 Jahren. 2002 konsumierten 4,7% der Bevölkerung im Alter von 15 bis 64 Jahren, d.h. rund 225'000 Personen, Haschisch. Dabei fällt der Anteil der Männer mit 6,6% der Bevölkerung deutlich grösser aus als jener der Frauen (2,9%). Unter den 15- bis 24-Jährigen ist die Cannabis-Anhängerschaft am grössten (12,0%). Der prozentua-

le Anteil der Haschisch-Konsumierenden hat sich seit 1992 sowohl bei den Männern (1992: 3,4%; 2002: 6,6%) als auch bei den Frauen (1992: 1,4%; 2002: 2,9%) verdoppelt. Die Häufigkeit des Haschischkonsums ist in den letzten zehn Jahren ebenfalls gestiegen: Während 1992 38% der Haschisch Konsumierenden die Droge einmal oder öfter pro Woche konsumierten, belief sich dieser Anteil 1997 auf 40% und 2002 auf 48%. Dabei wuchs in diesen zehn Jahren der regelmäßige Konsum der Männer rascher als jener der Frauen.

31.10.03 Pressemitteilung Bundesamt für Statistik, Lausanne

REFLEXE

Neben allen Zunahmen gehen die Geburtenzahlen immer weiter zurück. Dies könnte unter anderem auch auf Marihuana zurückzuführen sein.

Ein Joint wirkt beim Mann nicht nur auf das Gehirn, sondern auch auf die Spermien. Samen besitzen ähnliche Andockstellen für den Marihuana-Wirkstoff THC wie bestimmte Nervenzellen, weshalb sich Spermien unter dem Einfluss von THC verändern.

Männer, die bereits auf der Schwelle zur Unfruchtbarkeit stehen, können daher möglicherweise durch den Genuss von Marihuana unfruchtbar werden. Noch sei unbekannt, wie lange dieser vermutete Effekt bestehen bleibt, da THC-Metaboliten langfristig im Fettgewebe gespeichert wird, berichteten amerikanische Forscher auf einem Treffen der Amerikanischen Gesellschaft für Reproduktionsmedizin in San Antonio. Es sei schwierig zu bestimmen, wessen Fruchtbarkeit durch den Konsum von Marihuana tatsächlich beeinträchtigt wird, erklärt Burkman. Am meisten gefährdet seien jedoch Männer, die bereits aus anderen Gründen nur wenig fruchtbar sind.

15.10.2003 www.wissenschaft.de

REFLEXE

Schnüffel-Drogen sind bei Jugendlichen wieder «in».

«Seitdem FCKWs durch Propan- und Butangas ersetzt wurden, ist Schnüffeln wieder in Mode», sagte der Leiter der Nürnberger Giftzentrale, Wolfgang Mühlberg, auf einer Tagung der deutschsprachigen Giftinformationszentren in

Nürnberg. Besonders Butan könne zu Todesfällen oder schweren Hirnschäden führen. Auch der Missbrauch der Engelstrompete habe durch die steigende Verbreitung der Pflanze zugenommen. Der Züricher Toxikologe Hugo Kupferschmid berichtete über eine Epidemie in der Schweiz mit über 200 Fällen von schwerer Atemnot durch ein Textil-Imprägnierspray. Die Giftzentrale habe einen Rückruf der betroffenen Produkte veranlasst.

08.11.03 www.netdoktor.de

REFLEXE

Kokain und Aufputzmittel mit Amphetaminen nehmen dem Gehirn die Freude am Lernen. Der Preis ist eine verminderte Anpassungsfähigkeit an eine komplexe Umwelt, legen zumindest Tierversuche kanadischer und amerikanischer Forscher nahe.

Eine wechselnde und reichhaltige Umgebung treibt die Hirnareale im Glückszentrum Nucleus accumbens und im Scheitellappen zu Höchstleistungen an und es bilden sich neue Äste zu benachbarten Zellen, um die wechselnden Informationen zu verarbeiten. Der Hirnforscher Bryan Kolb von der Universität Lethbridge in Kanada und seine KollegInnen untersuchten diese Zusammenhänge bei Ratten, die sie in einer wechselnden Umgebung mit zahlreichen Spielzeugen hielten. Bevor sich die Nager jedoch in den interessant gestalteten Käfigen austoben durften, bekam ein Teil von ihnen drei Wochen lang entweder Kokain oder Amphetamine gespritzt.

Wie erwartet, fanden die Forscher im Gehirn der drogenfreien Ratten neue Nervenverbindungen im Glückszentrum Nucleus accumbens und im Scheitellappen. Bei den Tieren jedoch, die zuvor Drogen erhalten hatten, bildeten sich zwar auch neue Nervenverbindungen im Nucleus accumbens, aber der Scheitellappen ließ sich offenbar nicht durch die abwechslungsreiche Umgebung stimulieren und zeigten kein gesteigertes Wachstum.

27.08.2003 www.wissenschaft.de